

Liebe Freundinnen und Freunde!

Die Sozialdemokratie braucht eine radikale Grundbesinnung! Nicht nur in Österreich, in ganz Europa – und die SPÖ kann und muss diese tiefgreifenden Prozess starten! Nicht im Eigeninteresse, im Interesse von Hermann und Katharina mit ihren Kindern Leon, Anna und Claudia, im Interesse von Pensionistin Maria, die vier Kinder großgezogen und über Jahre ihren Mann liebevoll gepflegt hat, im Interesse von Karl, dem Mechaniker, der sich mit Mitte 30 selbstständig gemacht hat und jeden Monat bis zum Umfallen „hackelt“, um Miete, Kinderbetreuung, das „Notwendigste für’s Leben“, für sich, seine Lebensgefährtin Evelyn und ihre Kinder Thomas und Stefan aufzubringen, im Interesse von Martin, einem homosexuellen Teenager, der als begeisterter Hobby-Vereins-Fußballer Antworten auf die Fragen nach seiner persönlichen Zukunft sucht, im Interesse von Samira und Amir, in Österreich geboren als Kinder zweier Einwanderer, die sich größte Mühe geben, hier bei uns in ihrer neuen Heimat Österreich, geschützt vor Krieg und Folter Teil unserer solidarischen Gemeinschaft zu sein, ihre Träume zu verwirklichen, auch wenn ihnen immer wieder auch politisch instrumentalisierter Hass und Vorurteile entgegenschlagen.

Warum ich überzeugt davon bin, dass wir, ja die Sozialdemokratie und warum insbesondere die Österreichische Sozialdemokratie eine Revolution braucht, und warum ich Euch diese Zeilen in aller Offenheit schreibe?

Zum Einen, weil wir in der SPÖ-Kärnten engagiert diskutieren, wie wir die Sozialdemokratie zu neuer Stärke und Attraktivität bringen. Dazu haben wir uns gerade erst in der Sitzung des letzten Landespartei Vorstandes unter dem Tagesordnungspunkt „Kärnten Inputs zum Erneuerungsprozess der SPÖ“ intensiv ausgetauscht. Es ging und geht dabei nicht um eine personelle Diskussion! Nein, es geht um eine ideologische Diskussion, darum Wege aufzuzeigen, um die Sozialdemokratie für die Bevölkerung zu einem glaubwürdigen, attraktiven Anker des Vertrauens, in bewegten, ja geradezu stürmischen Zeiten des Umbruchs in der Arbeitswelt zu formen.

Ich schreibe Euch diese Zeilen deswegen und daraus ableitend vor allem auch aus persönlicher Überzeugung.

Weil mir mein sozialdemokratisches Herz Tag für Tag blutet, wenn ich mir unsere, die Lage der SPÖ, aber auch der Sozialdemokratie europaweit ansehe. Ich kann einfach nicht glauben und akzeptieren, dass fremdbestimmte Bestandsanalysen, egal ob von Politikberatern, Meinungsforschern oder anderen „Eliten“ die Sozialdemokratie ab- und ins Aus schreiben. Oder noch schlimmer, wenn als konservativ oder neoliberal bekannte Analysten der Öffentlichkeit einreden, wie die SPÖ, wie die Sozialdemokratie auszusehen, welche Inhalte und Positionen sie zu vertreten hätte - und dem setzt die SPÖ (fast) nichts entgegen.

In aller Deutlichkeit: Die Kritik richtet sich nicht gegen diese Analysten und Kommentatoren. Sie richtet sich ganz klar an uns selbst, sie richtet sich auch an mich selbst! Wie können wir es zulassen, dass man die SPÖ derart demütigt, und uns vorschreibt, was wir zu tun haben? Wie können wir das untätig, hilflos, viele offensichtlich in einem roten Elfenbeinturm sitzend, unfähig zu erkennen, dass der Turm ohne grundlegende Sanierungsarbeiten völlig einstürzen wird, dabei zusehen, wie vom politischen Widerpart versucht wird das stolze ideologische Erbe unserer sozialdemokratischen Gründerväter und –mütter zu Grabe zu tragen, während konservative und neoliberale Opportunisten und Populisten Österreich und Europa mehr und mehr zu einer entsolidarisierten Gesellschaft entwickeln. Eine Gesellschaft, in der das Gesetz des „politischen Dschungels“ – der Stärkere soll überleben/Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott –

herrscht, in der Ängste – egal ob vor Fremden, oder vor dem eigenen Versagen und damit verbundenem sozialem Abstieg – derart geschürt werden, dass immer mehr Menschen tatsächlich glauben, die Lösung bestünde darin, in dieser Gesellschaft von Kindesbeinen an die Ellenbogen ohne Rücksicht auf andere einsetzen zu müssen.

Über Jahrzehnte haben konservative und neoliberale Meinungsbildner und politische Mitbewerber eine Gesellschaft geformt, in der sich immer mehr Mitglieder immer bedingungsloser dem Kapitalismus, dem Diktat der Leistungs- und Konsumgesellschaft unterwerfen. Sie haben tatsächlich mit der notwendigen Konsequenz und auch Arglist, ein weltweites Netzwerk geschaffen, das die Sozialdemokratie langsam aber sicher erdrückt. Siehe dazu https://de.wikipedia.org/wiki/Mont_P%C3%A8lerin_Society und <https://www.zdf.de/comedy/die-anstalt/die-anstalt-die-mont-pelerin-gesellschaft-100.html>

Das ewige Mantra dieser Kräfte lautet seit Jahrzehnten und bis heute unverändert:

„Privatisierung – Steuersenkung – Sozialstaatsabbau“.

Dass die Sozialdemokratie dem nicht nur viel zu wenig entgegengesetzt hat, sondern die Etablierung dieses gesellschaftlichen Wertewandels der Entsolidarisierung da und dort noch sogar noch selbst mit vorangetrieben hat – Stichwort Hartz IV – das müssen wir in einer kritischen Eigenreflexion uns selbst ankreiden.

Politische Mitbewerber trichtern den Menschen ein: Denk nur an dich, andere zählen nicht! Leistung – in Form von Lohnarbeit – ist das einzige was zählt. Dass dabei der in Österreich so mühsam und unter vielen Opfern maßgeblich von der Sozialdemokratie mit erarbeitete soziale Friede, unsere friedliche solidarische Gemeinschaft mit der neoliberalen Abrissbirne zerstört wird, das, meine geschätzten Freundinnen und Freunde, dürfen wir nicht (länger) zulassen. Unsere Antwort darauf ist eine sozialdemokratische Antwort. Das Miteinander muss wieder stärker sein als das Gegeneinander, Empathie stärker als Egoismus. Zuversicht und der Glaube an uns, an dieses Land müssen stärker sein als geschürter Neid und Zwietracht. Liebe ist stärker als Hass, Solidarität die Zärtlichkeit der Menschen.

Deswegen und dafür brauchen wir einen sozialdemokratischen Aufbruch! Damit er erfolgreich ist, und eine Befreiung der Menschen von den neoliberalen Fesseln bewirkt, müssen wir diese Revolution in den eigenen Reihen beginnen. Mit verstaubten Geschichten aus der Vergangenheit werden wir das ebenso wenig schaffen, wie mit dem unnützen Versuch, sich mit kurzfristigen populistischen Ansagen und Maßnahmen, die sich nach einer momentanen Stimmungslage orientieren, vorübergehend die Gunst von irgendwelchen Medien und oder vermeintlichen Meinungsbildnern zu ergattern.

Unsere Meinungsbildner sind zuallererst nicht abgehobenen Persönlichkeiten, selbsternannte Experten, die aufgrund wissenschaftlicher Untersuchungen, Berechnungen, Statistiken am Reißbrett theoretische Lösungen entwerfen. Wir müssen, mich eingeschlossen, wieder die Fähigkeit entdecken, zuzuhören. Unsere Meinungsbildner müssen Hermann und Katharina mit ihren Kindern Leon, Anna und Claudia, Pensionistin Maria, Karl, der Mechaniker und seine Lebensgefährtin Evelyn und ihre Kinder Thomas und Stefan, müssen Martin Samira und Amir sein, die ich am Beginn dieses Briefes exemplarisch erwähnt habe. Zukunftslabore und Arbeitsgruppen alleine werden nur unter der Berücksichtigung deren Anliegen Aussicht auf Erfolg haben.

Die SPÖ soll in ihrer Botschaft verstanden werden. Diese lautet: Du bist mit deinen Problemen, Anliegen, Sorgen und Ängsten nicht allein! Wir hören dir zu und versuchen, gemeinsam mit dir für dich und auch für andere Lösungen zu erarbeiten. Wir werden nicht

alles schaffen, aber wir werden uns bemühen, in jedem Fall werden wir uns um dich und deine Anliegen kümmern!

Liebe Freundinnen und Freunde! Ich bin überzeugt: Jede noch so tiefe Krise bietet eine Chance! Wir haben als SPÖ, als Sozialdemokratie jetzt die Chance, diese Revolution zu starten! Die Menschen in Österreich und Europa warten darauf. Nicht zuletzt aufgrund der rasant fortschreitenden Digitalisierung. Die sich immer weiter entwickelnde künstliche Intelligenz verändert die Arbeitswelt radikal. Wir können nicht so tun, als würde alles so bleiben wie es ist. Wir dürfen als SPÖ die stattfindenden Veränderungen nicht negieren. Das machen andere! Wir haben die Verantwortung für alle, die jetzt mitten im Berufsleben stehen, für unsere Kinder und Enkelkinder, die nicht mehr, wie die meisten von uns, ein Leben lang ein, zwei oder maximal drei Jobs ausüben werden. Die SPÖ war, sie ist und sie wird weiterhin DIE Partei sein, die „Arbeit“ als wesentlichsten Baustein in ihrer politischen DNA hat. Und genau darin liegt jetzt auch die Chance. Stellen wir uns an die Spitze der von der Veränderung der Arbeitswelt Betroffenen, erarbeiten wir mit ihnen Lösungsvorschläge. Diskutieren, sinnieren, disputieren wir über Modelle und Varianten, die letztendlich die erkämpften Segnungen unseres Sozialstaates schützen und weiterhin garantieren! Ohne sozialstaatliche Transferleistungs- und -Verteilungspolitik würden 43,3 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher statt 14,3 Prozent unter der Armutsgrenze leben müssen. Lassen wir weiters nicht zu, dass beispielsweise eine Diskussion über Grundeinkommen, eine Grundsicherung, von anderer Seite als unrealistisch bezeichnet und damit verhindert wird.

Ich bin felsenfest überzeugt, dass temporäre und existentielle Grundsicherung die Chance und Aufgabe von Sozialdemokratie und Gewerkschaft angesichts sich verändernder Arbeitsverhältnisse und Märkte sind. Wir müssen uns gesellschaftlich darauf einstellen, dass Menschen in ihrem Berufsleben aus den verschiedensten Gründen öfter Atempausen einlegen werden – etliche freiwillig, viele aber bestimmt auch unfreiwillig. Für sie wird ein Parteiengreifen gefordert sein. Wir müssen ein Menschenbild diskutieren, das hinter diesen Entwicklungen stehen soll. In unserer kapitalistischen Produktions- und Wirtschaftswelt gilt als Arbeit nur jener Faktor, der auch entlohnt wird. Tätigkeiten, die für ein gesellschaftliches, solidarisches und friedliches Zusammenleben unverzichtbar sind, aber oftmals im Bereich des Privaten liegen, wie: Erziehungstätigkeiten, Pflege von Familienangehörigen, ehrenamtliches Engagement – beispielsweise in Vereinen, Rettungsorganisationen oder bei Feuerwehren - all das sind Bereiche, die für ein kollektives Zusammenleben wertvoll und unverzichtbar sind, jedoch im kapitalistisch definierten Begriff von Arbeit bis dato keinen Platz haben.

Darüber hinaus wird es auch notwendig sein, ein entsprechendes Bewusstsein für „Arbeit“ zu entwickeln: Für die Sozialdemokratie steht immer neben dem persönlichen auch damit untrennbar verbunden das gesellschaftliche Gemeinwohl im Mittelpunkt. Nicht InvestmentbankerInnen, Immobilienmogule, Millionäre..., sondern BauarbeiterInnen, MechanikerInnen, BäckerInnen, VerkäuferInnen, MechatronikerInnen, Pflegekräfte, PädagogInnen, SozialarbeiterInnen und viele, viele mehr – sie sind es, die gemeinsam einen echten gesellschaftlichen Mehrwert für das Kollektiv beitragen. Eine englische Studie hat herausgearbeitet, dass vermeintlich „Starke und Erfolgreiche“ nicht mehr zum Wohlstand der Gesellschaft beitragen: Demnach zahlt die Gesellschaft etwa für jedes verdiente Pfund eines Spitzenbankers sieben Pfund drauf (Schaden aus Spekulation etc.). Hingegen fällt die gesellschaftliche Wertschöpfung bei vielen Jobs im Niedriglohnsektor positiv aus, am Beispiel des Müllmannes etwa durch Recycling; vgl. *Schnenk/Schriebl-Rümmele, Genug gejammert. Warum wir gerade jetzt ein starkes, soziales Netz brauchen, 2017, 26-27*

Wer wenn nicht die „soziale Demokratie“ kann dafür sorgen, dass diese Menschen, dass zum Beispiel auch Umzuschulende, von Maschinen ersetzte ArbeitnehmerInnen, Aufträge und Aufgaben verlierende EPU's und KMUs, nicht alleingelassen und nicht an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Sprechen wir konkret die mit diesem Thema zusammenhängende Lebensbereiche an. Angefangen von der Kinderbildung und -betreuung, der Schul- und Berufsausbildung, einer neuen Work-Life-Balance, über kürzere statt längere Lohnarbeitszeiten bzw eine gerechtere Verteilung der Arbeit, über gesellschaftlich anerkannte bis dato aber unbezahlte wichtige Arbeiten beispielsweise in Rettungs- und Blaulichtorganisationen, in Vereinen und in der Familie für Kindererziehung bis hin zur Pflege von Familienangehörigen. Einen ersten Denkanstoß habe ich mit einem Beitrag (<https://peter-kaiser.kaerntengewinnt.at/unsere-gesellschaft-im-wandel/>) bereits geliefert.

Mag sein, dass einige von euch jetzt sagen, das Thema Grundeinkommen ist gerade nicht opportun. Ja, genau das will ich auch nicht: dass die Sozialdemokratie opportun ist im Sinne von, darauf fokussiert, was gerade „in“ ist! Wir sind keine Partei der Beliebigkeit und des Augenblicks! Und ich verwende den Begriff Partei bewusst, weil ich stolz darauf bin. Denn was bedeutet Partei? Eine politische Organisation mit einem bestimmten Programm, in der sich Menschen mit gleichen Überzeugungen zusammengeschlossen haben, um gemeinsam bestimmte Ziele zu verwirklichen! Wir sind Partei, weil wir Partei für Anliegen von Menschen ergreifen. Leider haben wir vielfach verabsäumt, uns dagegen zu wehren, dass andere im Dauerfeuer gegen die „Partei“ aufgetreten sind. Partei ist kein Schimpfwort! Partei zu sein heißt, Verantwortung zu übernehmen und zu tragen. Weil wir Partei für jene ergreifen, die es sich nicht selbst richten können! Weil wir Partei für Hermann und Katharina mit ihren Kindern Leon, Anna und Claudia, Pensionistin Maria, Karl, den Mechaniker und seine Lebensgefährtin Evelyn und ihre Kinder Thomas und Stefan, Martin Samira und Amir ergreifen – weil wir uns um sie und ihre Anliegen kümmern! Dieses Gefühl der Empathie, des sich Kümmerns, DAS müssen wir den Menschen vermitteln, glaubhaft vermitteln. Und die Betroffenen werden es dann auch spüren.

Diese Geschichte gilt es zu erzählen! Mit der vollen Intensität einer Partei, die geschlossen, überzeugt und überzeugend und mit Selbstvertrauen authentisch auftritt. Diese Glaubwürdigkeit wo notwendig zurückzugewinnen, das muss Teil des gemeinsamen Aufbruches sein, ohne den Neustart und Veränderung nicht schaffbar sind. Insbesondere unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Funktionärinnen und Funktionäre, Mandatarinnen und Mandatare brauchen diesen Aufbruch.

Kommunikation und der Umgang mit Menschen sind ein wichtiger Schlüssel, sowohl was Kommunikation nach innen als auch was Kommunikation nach außen betrifft. Was es jedenfalls braucht ist eine neue, eine bewusste inhaltliche Kommunikation. Was politische Mitbewerber seit Jahren und Jahrzehnten erfolgreich betreiben, haben wir nahezu vollständig verabsäumt, als unnötig belächelt und dadurch sträflich vernachlässigt: ich rede von einem bewussten Sprachgebrauch, ich rede von „Deutungsrahmen“, ich rede von „framing“. Wir wissen, dass unterschiedliche Begriffe bei unterschiedlichen Zielgruppen unterschiedlich wirken. Wir wissen, dass es Begriffe gibt, die unseren Werten entsprechen und unserer Arbeit zuträglich sind. Wir wissen auch, dass es andere gibt, die kontraproduktiv sind und sozusagen nur auf das Konto politischer Mitbewerber einzahlen. Nur ein Beispiel, der Begriff „Steuern“: Seit Jahren wird der Bevölkerung suggeriert, Steuern sind negativ, eine Belastung (Steuerlast). Niemand will Belastungen und niemand assoziiert heute mit Steuern, dass mit diesen „Beiträgen“ so viel Positives verbunden und finanziert wird – Straßen werden gebaut, Schulen zur gleichberechtigten Chancenermöglichung werden finanziert, Krankenhäuser zur solidarisch organisierten Gesundheitsversorgung werden gebaut ...

Umgekehrt reden wir davon „Steueroasen“ trocken zu legen – dabei sind Oasen an sich etwas lebenssicherndes, etwas Gutes.

Es gibt tausende Beispiele, und ich plädiere inständig das ernst zu nehmen. Denn, Sprache zeigt Denken an. Eine Expertin, die uns bei der Etablierung einer neuen Sprache der Sozialdemokratie unterstützen könnte, und mit der wir partiell aber leider ohne jede Nachhaltigkeit schon gearbeitet haben, ist Elisabeth Wehling. Ich verweise an dieser Stelle auf ihren gemeinsam mit George Lakoff verfassten Beitrag für die Friedrich Ebert-Stiftung „Die neue Sprache der Sozialdemokratie“ aus dem Jahr 2011 (!!!). Wir alle sollten uns den darin beschriebenen Sprachgebrauch, Sinn und Unsinn von politischen Formulierungen und Botschaften ernsthaft zu Herzen nehmen.

In jedem Fall müssen wir auch Wege finden, um unseren Sprachrohren - will heißen unseren engagierten Funktionärinnen und Funktionären und auch Mitgliedern - Schulungen zukommen zu lassen.

Was uns noch gelingen muss, ist ein professionelles, selbstbewussteres, sich jedenfalls nicht in Abhängigkeit begebendes Verhältnis gegenüber Medien. Wir machen Politik für die Bevölkerung, nicht für die Medien!

Nein ich bin kein Utopist als dass ich nicht wüsste, dass wir auch die herkömmlichen Medienkanäle nutzen müssen. Wenn wir uns nur darauf verlassen, dass Medien unsere Botschaften, unsere Aussendungen, unsere Geschichte transportieren, dann werden wir scheitern. Denn, gerade heute gibt es so viele neue Formen der Kontakt- und Vermittlungsmöglichkeiten wie niemals zuvor. Vor allem neue soziale Medien bieten immense Chancen. Insbesondere hier haben wir massiven Aufholbedarf gegenüber politischen Mitbewerbern. In Kärnten haben wir das erkannt und mit Hilfe eines – in Zahlen 1 – Mitarbeiters innerhalb kurzer Zeit die kommunikative Führung in den sozialen Medien übernommen. Unsere SPÖ-Kärnten-App erwähne ich an dieser Stelle noch einmal. Dass nicht alle Bundesländer und die Bundespartei unser Angebot, die App breiter auszurollen, nützen, ist mir nach wie vor ein Rätsel, enttäuscht und ärgert.

Um unsere Inhalte, Ziele, Vorschläge, Forderungen bestmöglich und mit dem notwendigen Rückenwind voranzutreiben, braucht es auch eine deutlich bessere Koordination. Wir haben die Bundespartei, den SPÖ-Parlamentsklub, diverse befreundete Organisationen, UND wir haben neun Bundesland-Organisationen. Hier muss eine deutlich bessere Verzahnung gelingen. Dafür braucht es die Bereitschaft aller und muss die Koordination von Bundespartei- und Parlamentsklub gesteuert werden. Wenn Positionen, Maßnahmen, Forderungen unkoordiniert und nur mit dem Ziel eine Schlagzeile zu produzieren, zur Überraschung der anderen Organe über Medien transportiert werden, dann beraubt man die SPÖ ihrer eigentlich viel größeren Schlagkraft. Letztlich ist diese notwendige Koordination auch der Ausgangspunkt dafür, unsere Botschaften, unsere politischen Vorstellungen und Ziele, auch auf alle Ebenen unserer engagierten Funktionärinnen und Funktionäre bis hinunter in die Ortsparteien zu bringen und zwar in einer verständlichen und unserer Ideologie und sozialdemokratischen Werten entsprechenden Sprache – Stichwort „framing“ (siehe oben: „Die neue Sprache der Sozialdemokratie“)

Ich bin mir bewusst, dass Oppositionsarbeit herausfordernd ist, und wir mit deutlich weniger Ressourcen auskommen müssen. Das kann und darf aber nicht als Ausrede dafür gelten, dass wir einerseits notwendige Veränderungen nicht vornehmen und andererseits den Eindruck erwecken, uns in den Schmollwinkel zurückziehen. Wir alle wissen: Auch in der Opposition gibt es Möglichkeiten, erfolgreich Politik zu machen. Dafür muss insbesondere der Parlamentsklub sorgen – Präsentation unserer BereichssprecherInnen inklusive inhaltlicher Vorschläge, Expertise und entsprechenden Hintergrundgesprächen; Suchen und Schmieden

von Allianzen und Mehrheiten zur Umsetzung sozialdemokratischer Vorschläge. Dies unverzüglich und ohne abzuwarten, wie die Regierungsbildung sich entwickelt. Und: eine permanente Präsenz in den Bundesländern und in den Parteiorganisationen sowie der Öffentlichkeit ist Gebot der Stunde.

Es gäbe noch sehr viel zu sagen, und noch viel mehr gibt es zu tun. In jedem Fall bin ich überzeugt, dass die Sozialdemokratie diese notwendigen Veränderungen (Revolution) schaffen kann und wird.

Geschätzte Freundinnen und Freunde, ich erwarte nicht, dass dieser Brief und mein Engagement auf ungeteilte Zustimmung stoßen. Was ich aber erhoffe, ist Eure Bereitschaft, sich konstruktiv damit auseinanderzusetzen, darüber zu diskutieren, wenn es sein muss auch INTERN zu streiten. Was ich als glühender Sozialdemokrat erwarte und einfordere, ist der unbedingte Wille zu Veränderung, den Mut neue Wege zu begehen, ausgetrampelte Pfade zu verlassen, neue und vielleicht auch unkonventionelle Möglichkeiten dafür zu finden, die Österreicherinnen und Österreicher von uns, von unseren Inhalten und von der Notwendigkeit einer starken Sozialdemokratie zu überzeugen!

FREUNDSCHAFT!

Euer Peter